

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 8-9

Artikel: Die Angst geht immer mit : Kinder zeichnen sich im Strassenverkehr
Autor: Weber, Lilo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ANGSTIGEN Kinder zeichnen sich

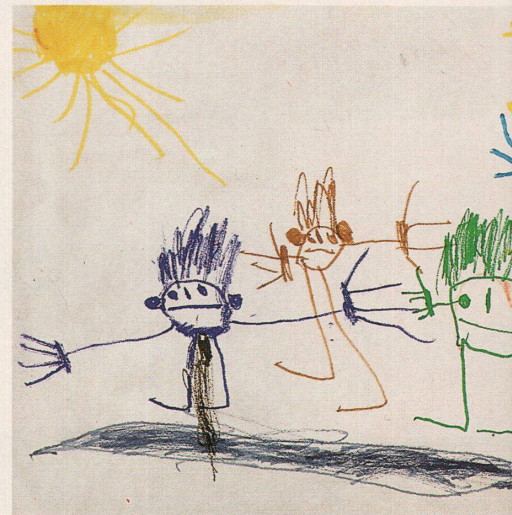
Umzingelt von Strassen, bedroht von Autos oder ganz von der Strasse verschwunden – Kinder zeigen mit ihren Zeichnungen, dass wir dem Verkehr mehr als unsere Luft und zahlreiche Leben im Jahr opfern.

VON LILO WEBER

«Wer druus chunt, faart nöd drii.» Gelb leuchtet das Plakat am Strassenrand. Der TCS und die Stadt Zürich werben für vorsichtiges Verkehrsverhalten. Daneben steht Jasmin und hofft, dass die Fahrer, die an ihr vorbeibrausen, druus chöme. Und dass sie nicht drii faare, wenn sie auf die Strasse tritt. Wie jene Autofahrer etwa, die auf den Zeichnungen zu sehen sind, die Kinder für den Wettbewerb «Kinder im Strassenverkehr» der Winterthur-Versicherungen gemalt haben. Da haben insbesondere Vier- und Fünfjährige immer wieder dieselbe Szene gezeichnet: Ein Auto fährt in eine Gruppe von Kindern. Angst steht diesen Kindern im Gesicht geschrieben, die Haare stehen ihnen zu Berg, die Hände halten sie sich weit vom Leib. Ein Mädchen hat sogar die Sonne übermalt und durch den Mond ersetzt.

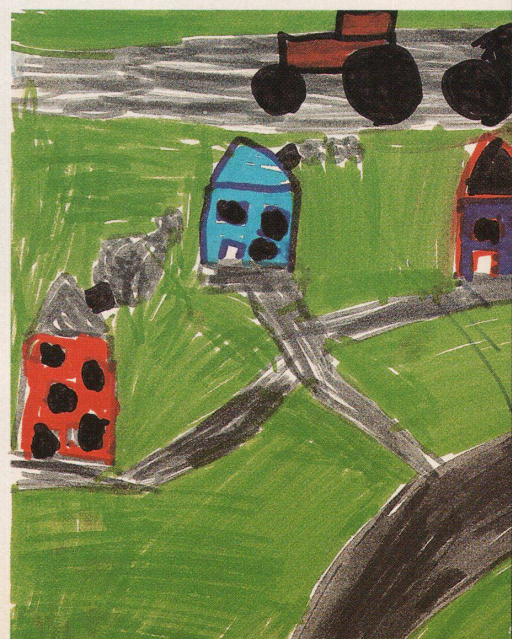
Warten, warten, warten

Aber Jasmin ist neun und schon eine alte Fuchsin im Verkehr. Sie weiss, dass auf der Strasse nicht gefackelt wird, und hat gelernt, was sie, falls sie diese überqueren muss, zu tun hat: «Warte, luege, lose.» Aber Jasmin weiss auch, dass an einem Morgen wie diesem der gelernte Satz nichts taugt. Denn morgens um acht ist die

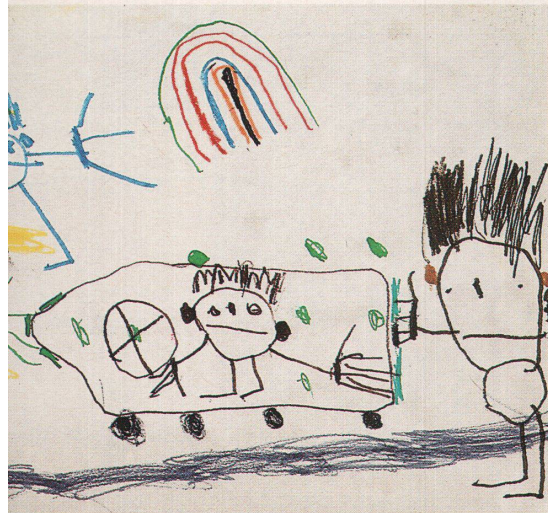


Welt nicht in Ordnung. Nicht für die Schulkinder, die um diese Zeit unterwegs sind. In zügigem Tempo wälzt sich die Verkehrslawine stadteinwärts. Wer hier dazwischentreten will, braucht Mut, und der wird schon den Kindergartenkindern gehörig abgewöhnt. Nicht den Mutigen gehört die Welt des Verkehrs, nicht den mutigen Kindern jedenfalls. Diese müssen warten, bis einer ein Einsehen hat und sein Fahrzeug stoppt. Dann können sie den Fussgängerstreifen betreten und hoffen, dass auch auf der Gegenfahrbahn einer ein Einsehen hat.

Die Strasse ist allgegenwärtig – das zeigen Marina Warth (unten links) und Matthias Ziegler (unten rechts) mit ihren Bildern.



nt immer mit im Strassenverkehr



Sonst heisst es warten, mitten im Verkehr. Und bangen. Vom «Warte, Luege, Lose» bleibt nur das Warten. Warten am Fussgängerstreifen ist denn auch das häufigste Motiv, das in den 6000 Zeichnungen auftaucht, welche Kinder aus der ganzen Schweiz – aus ländlichen wie aus städtischen Wohngebieten – für den Wettbewerb eingereicht haben. Da sind Kinder zu sehen, die vor einem unendlich langen Fussgängerstreifen stehen, der sich über das ganze Blatt hinzieht und aus dem Bild hinausläuft. Da stehen Kinder mit schweren hängenden Armen und ge-

spreizten Händen. Da werden Fussgängerstreifen von Autos zerquetscht, andere mit schwarzer Farbe eingerahmt. «Das sind Todessymbole und machen die Angst der Kinder deutlich», erklärt der Psychologe Marco Hüttenmoser vom Marie-Meierhofer-Institut für das Kind, der die Zeichnungen analysiert hat.

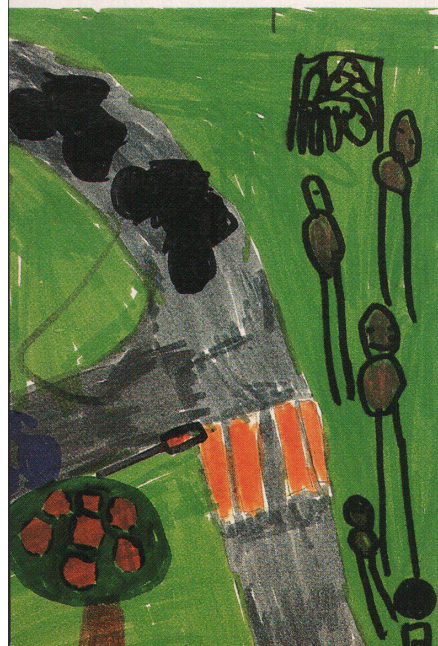
Stummköpfe am Steuer

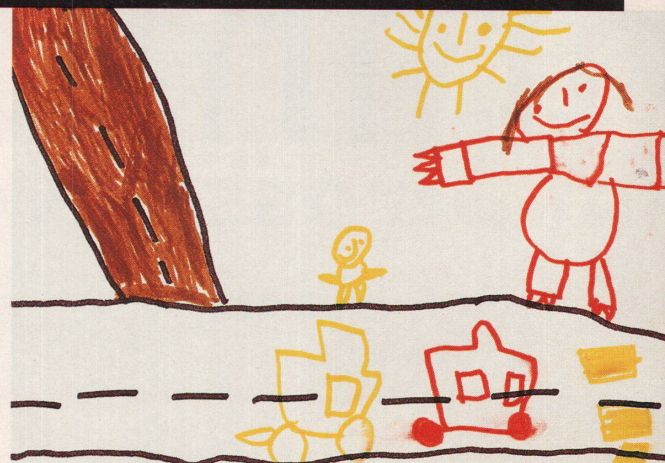
Eingerahmt werden auch die Köpfe der Autolenker, eingeklemmt in schwarze Striche, eingekreist oder sogar schwarz überkritzelt. Mit diesen Fahrern lässt sich nicht reden. Kinder, die von den Eltern und Verkehrsinstruktoren immer wieder angehalten werden, den Blickkontakt zu suchen, erzählen mit ihren Zeichnungen von der Anonymität des Verkehrs, von der Schwierigkeit, mit den Autofahrern zu kommunizieren.

Die Angst ist überall, die Strasse auch. Ganze Blätter haben Sechs- und Siebenjährige mit Strassen übermalt und ihre Häuser klein und bescheiden dazwischen plaziert, umzingelt von Strassen und Autos, die sie von der Natur oder vom Spielplatz trennen. Sich selbst haben sie irgendwo winzig an den Rand gestellt, in einen Garten vielleicht, oft auch getrennt von den anderen Kindern.

Die Strasse trennt, das zeigen die Zeichnungen. Sie trennt die Kinder vom Spielplatz, sie trennt die Mutter vom Kind und die Kinder voneinander. Mehr noch: Die Strasse trennt auch, wenn sie nicht zwischen den Kindern liegt. Un-

Wenn das Auto in die spielenden Kinder fährt, verdunkelt sich die Sonne in der Zeichnung von Madeleine Bischoff (oben rechts). Die Darstellung oben links stammt von Christian Ruttaz.





ANGST geht mit

tersuchungen über Verkehrserziehung zeigen, dass Kinder, wenn sie sich in Gruppen durch den Verkehr bewegen, unvorsichtiger sind, dass sie zu spielen beginnen, zu streiten, sich vergessen. So werden Kinder eben angehalten, den Schulweg allein zu gehen. Derlei Gebote aber unterbinden laut Marco Hüttenmoser wichtige Prozesse in der kindlichen Entwicklung: «Für viele Kinder ist der Weg in den Kindergarten oder in die Schule noch der einzige Moment, da sie unter sich und unbeaufsichtigt sind, da sie selbständig Konflikte austragen können und miteinander diskutieren.» Dies zu verhindern sei gesellschaftlicher Unsinn. «Wir können doch nicht die ganze soziale Entwicklung der Kinder einschränken, nur weil Autos dem Schulweg entlangfahren.»

Umwege nur nach Vorschrift

Doch eingeschränkt wird. Eingeschränkt muss werden, schliesslich erlaubt Strassenverkehr keine Selbsterfahrung. Jasmin wartet und äugt ganz vorsichtig hinter dem parkierten Auto hervor. Nein, eigentlich müsste sie diese Strasse nicht überqueren, um in die Schule zu gelangen, erklärt sie mir. Aber sie habe sich eben vorher noch eine Brezel kaufen wollen. Das ist gegen die Regel. Umwege gelten nicht. Oder nur, wenn sie den gefährlicheren direkten Weg umgehen. Und immer gilt: Warte, luege, lose. Die Zeichnungen sprechen von der enormen Konzentration, die die Kinder im Strassenverkehr aufwenden müssen. Einige zeichnen sich übergross und die Autos klein, andere geben sich riesige Ohren und weit geöffnete Augen.

Von enormer Konzentration spricht auch die Körpersprache der neunjährigen Jungen, die ich bei der Verkehrsinstruktion beobachte. Stramm, aber verhalten wagt sich einer nach dem andern über die gefährliche Strasse, einige winken drüben scheu aus der Sicherheit den Kameraden, die brav auf ihren Auftritt warten, dann rennen sie wie die Verrückten um den

kleinen Baum auf dem Trottoir und nehmen sogleich wieder Haltung an: Jetzt kommt der Rückweg.

Verkehrskompatible Kinder?

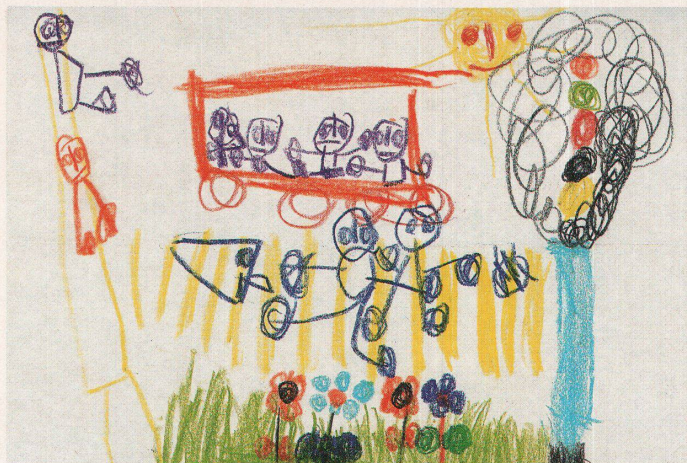
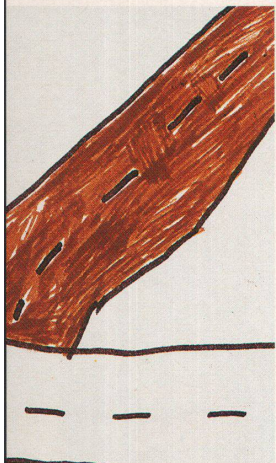
Zehn vollamtliche Verkehrsinstruktoren bringen in der Stadt Zürich je 180 Schul- und Kindergartenklassen bei, wie die schwierigen Situationen unbeschadet zu meistern sind. «Wir instruieren nur», sagt Instruktor Fritz Kneubühl, «die Verkehrserziehung muss schon vor dem Kindergarten durch die Eltern beginnen.» Stolz nennt er die Erfolgszahlen: «Vor dreissig Jahren waren in der Stadt Zürich jährlich 400 Kinder in Verkehrsunfälle verwickelt, letztes Jahr waren es nur deren 115.» Immerhin hat sich die Zahl der Kinder, die in der Stadt wohnen, fast um die Hälfte verringert, die Zahl der Autos hingegen hat sich mehr als verfünffacht.

Kinder können also durchaus verkehrskompatibel gemacht werden, das zeigen die abnehmenden Unfallzahlen. «Doch was der Drill zum verkehrsgerechten Verhalten für die kindliche



Die verwendeten Zeichnungen sind uns vom Marie-Meierhofer-Institut für das Kind zur Verfügung gestellt worden, das auch die Abdruckbewilligung bei den Eltern und Kindern eingeholt hat.

Der Fussgängerstreifen wird dramatisiert, verkleinert oder übermässig verlängert: Felix Keller (oben links), Anja Sommer (Mitte), Isabelle Finsterwald (rechts).



Psyche bedeutet, welche Einschränkungen der psychosozialen Entwicklung er bedingt, davon sprechen die Statistiken nicht», sagt Marco Hüttenmoser. Und sie sprechen nicht von den enormen Ängsten, die sich hinter der Sicherheit verbergen. Ängste, von denen auch die Verkehrsinstruktoren zu erzählen wissen. «Wir versuchen den Kindern die Angst vor den Autos zu nehmen und sie zu ermutigen», sagt Fritz Kneubühl. «Aber wenn ich bei einer Übung beim Central die Drittklässler an der Hand nehme, spüre ich häufig, wie einige Hände mitten im Hochsommer eiskalt und schweissnass sind.»

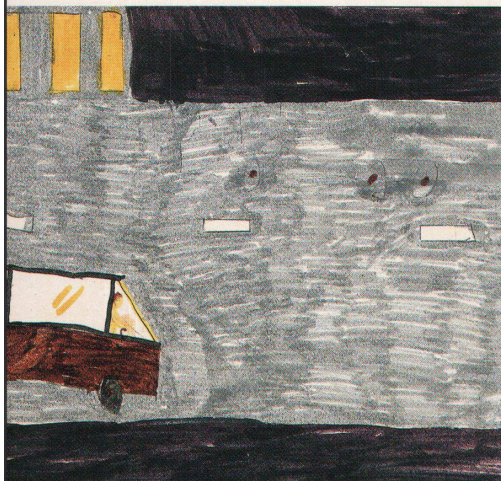
Die Angst im Strassenverkehr begleitet das Kind durch seine Kindheit. Sie beginnt bereits sehr früh, das zeigen die Zeichnungen der ganz Kleinen. «Dass bereits Dreijährige so eindrückliche Erfahrungen haben, dass bereits sie den Strassenverkehr als so präsent erleben, hat mich erstaunt», erzählt Marco Hüttenmoser. «Kleine Kinder bewegen sich ja kaum allein auf der Strasse, trotzdem fürchten sie sich.» Und sie werden sich fürchten, bis sie ungefähr

zehn Jahre alt sind und verkehrsgerechte Fussgänger. Täglich. Unausweichlich. Der Strassenverkehr kennt weder Sonn- noch Feiertage.

Quartierstrassen: autofrei – nicht kinderfrei

Für Marco Hüttenmoser gibt es daher nur eins: verkehrsfreie Strassen in den Wohnquartieren. «Die Kinder sollten ungehindert aus dem Haus treten und spielen können. Das fördert nicht nur soziale und motorische Entwicklung, sondern entlastet und entspannt auch den Alltag der Familie.» Tempo 30 vermindere zwar die Verletzungsgefahr und schrecke weniger auf, gäbe aber den kleinen Kindern kein Sicherheitsgefühl. Auch Massnahmen zum Schutz der Fussgänger wie Inseln, Ampeln und Fussgängerstreifen würden den jüngeren Kindern wenig helfen. Und auf gegenseitiges Verständnis, auf bessere Kommunikation zwischen Kind und Fahrzeuglenker sei, das zeigen die Zeichnungen, kaum zu hoffen. «Heute bleibt vielen Eltern nichts anderes übrig, als den Kontakt der Kinder mit dem Verkehr zu verhindern, diese in der Wohnung einzusperr-

Endstation Kindheit: Grössere Kinder zeichnen sich am Rand wie Esther Spielmann (unten rechts) oder gar nicht mehr: Marcel Jakob (unten links).



ANGST geht mit



ren oder auf Schritt und Tritt zu begleiten. Vielleicht sind deshalb auch die Unfallzahlen zurückgegangen: Kinder werden gar nicht mehr auf die Strasse gelassen.»

Einen Strassenverkehr ganz ohne Kinder haben denn auch viele der älteren Kinder gezeichnet. Da zieht sich eine breite graue Strasse über das ganze Blatt, oben und unten wird sie mit einem schwarzen Rand begrenzt. Wer die Zeichnung aber gegen das Licht hält, bemerkt am Rande Fussgängerinnen und Fussgänger, die das Kind nachträglich übermalt hat. «Für mich sind das Schlusspunkte einer Entwicklung», sagt Marco Hüttenmoser. «Das Kind wagt gar nicht mehr, sich auf der Strasse zu zeichnen.» So zeichnet es Endstation Kindheit. Es ist endgültig aus dem Verkehr verdrängt.

Jasmin aber hat sich noch nicht verdrängen lassen. Sie hat sogar einen Umweg gemacht, hat gegen die Regel gehandelt. Eine Brezel hat sie noch schnell gekauft. Das muss sie jetzt büssen, mit langem Warten. Vorsichtig äugt sie hinter dem parkierten Auto hervor, die Autos kommen schnell. Ich bin schon ganz zappelig, wäre schon längst auf die Strasse hinausgelaufen. Die halten dann schon. Doch das kann ich ihr nicht sagen. Sie weiss besser, wo die Grenzen des Regelüberschreitens sind. Endlich die Lücke: mit grossen Schritten in die Mitte – Stopp – warte, luege, lose – dann zielstrebig weiter zum sicheren Ufer. Drüben greift Jasmin in die Tasche. Sie zieht die Brezel heraus und beisst kräftig hinein. Endlich. ■

Die Strasse trennt vom Spielplatz, die Hände werden vom Warten ganz schwer: Liska Dällenbach (oben). Vom Verkehrslärm brummt der Kopf: Lotte Van Maaren (unten).



Marco Hüttenmoser vom Marie-Meierhofer-Institut für das Kind, der die Zeichnungen ausgewertet hat, untersucht zurzeit im Rahmen eines Nationalfonds-Forschungsprojektes «Stadt und Verkehr» Verkehrssituationen in unterschiedlichen Wohngebieten.